

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der p. lichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.— RM., frei Hau. 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für Anzeigen, Schmattell, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Strasse 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 249

Mittwoch, 23. Oktober 1940

92. Jahrgang

## Auch Dienstag morgen Luftangriffe

London in der Nacht wieder besonders schwer gelitten — Industrieanlagen heftig beschädigt

Auch am Dienstagmorgen, so meldet der englische Nachrichtendienst, hätten die Deutschen sofort wieder mit ihren Luftangriffen eingeleitet. Bomben, so wird vorsichtig gemeldet, seien nach den bisher vorliegenden Berichten über Städte an der britischen Südküste abgeworfen worden. In Südbengland sei ein englisches Maschinengewehr von einem deutschen Flugzeug angegriffen worden.

Ueber die letzten nächtlichen deutschen Angriffe gibt der Nachrichtenendienst bekannt, daß diese am Montagabend sofort mit einbrechender Dunkelheit einsetzten und sich in der Hauptsache auf die Midlands, London und das Gebiet des Flusses Mersey erstreckten. Die Angriffe hätten bis in die frühen Morgenstunden gedauert.

London habe wieder besonders schwer gelitten. Bomben- und Wasserleitungen seien gleichfalls getroffen worden. Industrieanlagen im Londoner Stadtgebiet hätten schwere Beschädigungen erlitten. Es habe eine Anzahl Opfer gegeben. In den Midlands, so werde von amtlicher Seite weiter gemeldet, habe sich der Angriff in der Hauptsache auf eine Stadt konzentriert, wo „Handelsgebäude“ zum Teil vernichtet worden seien. In allen Fällen seien Brände ausgebrochen.

Entgegen den Londoner Illusionsberichten von der ständig wachsenden Stärke der englischen und dem Erschlagen der deutschen Luftwaffe fällt es dem Berichterstatter der Madrider Zeitung „Ma“ auf, daß die britischen Wehrmachtsberichte seit über einer Woche nur noch selten und vereinzelt Abschüsse deutscher Piloten registrierten.

Um diese Tatsache zu rechtfertigen, so meldet die spanische Zeitung, verleihe sich die englische Presse zu der Behauptung, daß „die Deutschen ihre Jäger als Bombenflugzeuge benutzten, die durch ihre größere Geschwindigkeit und Wendigkeit schwer anzugreifen seien“.

Wenn englische Zeitung, sich selbst widersprechend, dabei behaupten, dadurch sei auch der Bombenabwurf geringer, so stehe das in ausgesprochenem Gegensatz zu der Wirkung, die deutsche Bomben gerade in den letzten vier Tagen gehabt hätten.

## Trotz Glmsfeuer Bomben auf die City

Harter Kampf mit Gewitter und Vereisung — Von Kriegsberichter Erwin Kirchhof

PK. Ob es dem Flugzeugführer, dem Beobachter, dem Bordfunker und dem Bordmechaniker genau so geht? Ich kann nicht schlafen, obwohl der Körper fühlbar nach Ruhe schreit... Irrendwo schlägt eine Uhr fünfmal. Bei dem letzten aufreizenden Ton erinnere ich mich: Drei Stunden nach Mitternacht kamen wir von unserem Angriff auf die Londoner City zurück, müde und abgepannt, ja beinahe erschöpft, aber auch mit ein unerhörtes dramatisches schaurig-schönes Erlebnis reich. Wir hatten das Glmsfeuer besiegt, jenes Feuer, dessen elektrische Entladungen wir bisher nur bei Gewitterwetter in Form von Lichtblitzeln an Blitzableitern, Masten und Baumspitzen wahrgenommen hatten. Interessant sah es damals aus, doch diesmal haben wir inmitten der Wolken hart, erbittert mit ihm gerungen. Wie werden wir diese Minuten vergessen, denn sie waren der Hölle am ähnlichsten. Ob die Kameraden auch nicht schlafen können? Ob sie auch noch einmal diesen Flug durchleben? Wir sind ja nur Menschen!

Schon der Start um diese mitternächtliche Stunde war ungewöhnlich. Der Sturm rast über den Platz, drohte die schlanken Tannen zwischen den Hallen wie Streichhölzer zu knicken und peitschte uns einen eiskalten Sprühregen ins Gesicht. Der Flug begann trotz Sturm und Regen. Der bewährte Flugzeugführer hatte die Maschine fest in der Hand. Die Motoren laufen auf höchsten Touren. Oberleutnant S. zieht den bombenschweren Vogel immer höher, versucht, über die Wolken zu kommen. Das ist verdammt schwer.

### Kampf gegen das Eis

Die Scheiben im Heckstand der Maschine haben sich mit einemmal in einer dünnen Eisschicht überzogen. Die Regentropfen, bis dahin harmlos, bohren sich plötzlich wie feine Nadeln ins Gesicht. Trotz der Heizung, dem warmen Unterzeug und den Pelztiefeln habe ich jetzt Eisbeine, friere ganz lämmelnd. Den anderen wird es genau so gehen. „Verdammt der Dreck!“, „flüstert“ der Beobachter. „die ganze Kanal-

### Neue Hoffnung auf General Wetter

Obgleich Lord Beaverbrook in einem Artikel des „Sunday Express“ selbst zugegeben hat, daß als Ergebnis der deutschen Bombardierungen ein starker Produktionsrückgang zu verzeichnen sei, hofft „Daily Mail“ heute nochmals, mit „Verbesserungen und Ausbau der britischen Luftwaffe, den verzweifeltsten Londonern Mut geben zu können.“

Die verantwortlichen Kreise der Royal Air Force glauben, so macht das Blatt seinen Lesern vor, „daß, wenn die Londoner noch einige Monate zäh aushalten, die Luftverteidigung, welche ständig verbessert und ausgebaut wird, so stark sei, daß sie gleichzeitig mit der schlechten Wetterlage eine gewaltige Verbesserung der Lage bedeute.“

Zu der letzten Hoffnung auf Verbesserung der Lage durch schlechteres Wetter und Nebel meint der Berichterstatter der Madrider Zeitung „ABC“, „man fenne sich so langsam — gelinde gesagt, nicht mehr aus. Einerseits werde in London behauptet, daß das schlechte Wetter, der Nebel, eine große Erleichterung für London und ganz England bringen werde, während andere schreiben, daß gerade im Schutze der Wolken und des Nebels die Deutschen ungestörter Bomben werfen könnten.“

Es müßte den amtlichen Stellen allmählich peinlich werden, immer wieder von neutralen Augenzeugen auf die Widerprüfe hingewiesen zu werden, in die sie sich durch ihre verzweifeltsten Stimmungslagen verwickeln. Aller Zuooptimismus mit seinem blühenden Ansinn scheitert an den harten Tatsachen, vor die England nach dem Willen seiner Kriegstreiber alltäglich und allmählich gestellt wird.

### Englischer Angriffsversuch abgelenkt

Am 21. Oktober versuchten britische Flugzeuge im Kanal deutsche Handelsschiffe mit Bomben anzugreifen. Das heftige und aufliegende Abwehrfeuer der Schiffsflak der in der Nähe befindlichen Kriegsschiffe wehrte den Angriff ab, so daß die Briten ihre Bomben in die See warfen. Die deutschen Schiffe konnten ohne jeden Schaden ihren Weg fortsetzen.

ist vereist, Motoren und Profile ebenfalls mit Eis überzogen. Wir müssen hier raus!“

„Nur langsam, mein Junge“, schaltet sich Oberleutnant S., der Kommandant, ein, „wir kommen schon raus, die Instrumente sind in Ordnung.“ — „Ob wir überhaupt London sehen werden?“ fragt der Bordmechaniker. — „Werden wir, werden wir“, meldet sich erneut der Oberleutnant. „Ich habe mit dem Wetterdoktor eine Wette abgeschlossen, und ihr wißt, der wettert so leicht nicht.“

Ueber der Mitte des Kanals öffnet sich ruckartig der un-durchdringliche weiße Wolkenschleier. An einem sternüberfühten schwarzen Himmel steht die weißglühende Mondscheibe. Das Wasser glitzert zu uns herauf. Neben uns und vor uns weir auseinandergezogen und in verschiedenen Höhen dunkle Punkte. Kein Zweifel, das sind Kameraden! Noch wenige Kilometer mag die englische Küste entfernt sein, da verschluckt uns schon wieder eine kilometerdicke Wolkendecke.

### Ist das die Hölle?

Sie hat sich gerade hinter uns geschlossen, als unser Vogel mit einem brutalen Schlag zur Seite gerissen wird. Zärtliche Rosenamen schwirren durch das Kehltopfmitrophon. Ich flüstere mit, denn dieser Hieb hat mich in die Wanne geschleudert. Jetzt! Was war das? — Uns allen stockt der Atem. Da — schon wieder.

Glühendweiße Schlangen zischen am Rumpf der Maschine entlang. Wieder eine! — Ununterbrochen. Jetzt eine hinter der anderen. — „Sind das Scheinwerfer?“ ruft der Bordmechaniker. — „Ne, aber Blitze!“ brüllt der Beobachter. Trotz der Verdunkelung ist die Kiste jetzt taghell erleuchtet. Erst grell-weiß, dann hellblau und jetzt — blau-grün. Alles ist mit dieser gespensterhaften höllischen Farbe, die noch kein Mater in dieser Welt auf die Leinwand brachte, überzogen. Der Rumpf der He 111 bis zum Leitwerk, die Tragflächen bis zum Staurohr, das jetzt einem grünen Phosphorsäure gleich.

Und nun — höre ich richtig? Ja, auch das noch! Es ist der rechte Motor, der zu spucken anfängt. Im Bordtelefon bekomme ich jetzt mit, was sich beim Flugzeugführer in der Kanzel abspielt, in welcher teuflischen Krallen unsere Maschine stecht. „Der Kompaß treibt wie verrückt!“, sagt ruhig der Oberleutnant. — „Herr Oberleutnant, die Maschine brennt!“ meldet der Funker, der heute seinen zweiten Feindflug macht. „Quatsch nicht“, brummt seelenruhig der Flugzeugführer, „das ist nur das Glmsfeuer!“ Ich halte es im Heckstand nicht mehr aus. Ich muß einmal sehen, wie es vorn in der Kanzel aussieht. Mühsam arbeite ich mich bis zum Bordmechaniker, sehe über dessen Schultern hinweg in den „Glaskasten“, schreie zurück, bleibe jedoch Sekunden, sehe nach allen Seiten und kriech wieder auf meinen alten Platz. Der Blick hat mir genügt. Die ganze Glaskanzel ist mit dieser bläulich-grünen Geispensterfarbe überzogen.

Und immer wieder rasen bläulich-grüne Lichtgeln auf die Kanzelspitze zu, werden in Bruchteilen von Sekunden wie Äpfel so groß und zerplatzen dann. Ganz deutlich heben sich von der Propellerarbe die „Lattenrippen“ ab. Weiße Kreise zeichnen sie in diese spukhafte Farbenbeleuchtung. Ist diese im wahren Sinne des Wortes „himmlische“ Hölle nicht bald vorüber? Es stinkt jetzt schon gräßlich nach Schwefel. Werden wir noch London erreichen, unser Ziel finden, ja überhaupt noch einmal hier herauskommen? 15 lange, unendlich lange Minuten vergehen. Keiner spricht ein Wort. Der innerliche Schweinehund meldet sich, doch er wird niedergebampft.

Dann wieder, wach eine Fronte, öffnet sich die Wolkendecke. Da schimmert auch schon der Mond bläulich durch die Wolkendecke, Sterne blitzen auf. Ein einziges Aufatmen! Wir sind frei. „Glad muß man haben“, ruft der Oberleutnant. „Unsere Instrumente zeigen wieder an. Ran, Jungens!“

### Ueber der City von London

Zahlreiche Scheinwerferbündel sind jetzt feuerbord voraus zu sehen und dahinter eine einzige Feuerwand. Das ist unser Ziel! Unsehbar London. Schnell sind wir über der Stadt. Ganz klar können wir in dem gleichigen Mondlicht die einzelnen Straßen und Häuserreihen erkennen. Jetzt! Der Themasbogen. Die Flak entseßt ein verzweifeltstes Feuerwerk. Nach allen Richtungen tanzen die glühenden Granaten.

„Mehr nach links halten!“, höre ich den Bordmechaniker rufen. Noch während des Feuerhagels und der Beleuchtung durch die Scheinwerfer kann ich in vielen Richtungen das Aufblitzen von Bomben in den Gebäuden der Londoner City sehen. Der Oberleutnant muß die Erfolge unserer Kameraden ebenfalls erkannt haben. „So müssen auch unsere Eier sitzen!“

Die Bomben fallen genau in den Block mächtiger Geschäftshäuser. Uns zeigt sich wieder das so oft erlebte Bild gewaltiger Detonationen und mehrerer hundert Meter hoher Rauch- und Feuerfäulen. Und dann erleben wir wieder für Sekunden das konzentrierte Feuer der Flak und das Suchen der Scheinwerfer. Nachjäger kommen noch einmal auf dem Seimweg; wir schlagen ihnen ein Schnitzpfeifen.

Mächtig stolz sind wir, als wir aus der Maschine klettern. Dieses Gefühl läßt mich auch jetzt ruhig einschlafen: wir haben nicht nur das Glmsfeuer besiegt, sondern auch der Londoner City, die reich geworden ist durch Aufruhr, Verbrechen und Unruhen in der Welt, die britische Agenten anzielten, einen neuen schweren Schlag zugefügt.

### Der Fünzig-Pfennig-Scandal

Der Londoner „Daily Mirror“ enthüllt einen für England bezeichnenden Scandal. Die vor kurzem erfolgte Erhöhung des Militärlohn um 50 Pfennig föhlich veranlaßte verschiedene malische Dienststellen, z. B. die Postverwaltung, eine Anzahl Eisenbahngesellschaften und zahlreiche halbamtliche Regierungs- und Gemeindestellen, zur Kürzung der Familienunterstützung, die sie den Angehörigen eingezogener Beamten und Angestellten zahlen müssen, um den Betrag dieser 50 Pfennig. Diese Maßnahme hat bei den Soldaten größte Erregung hervorgerufen, da die Soldehöhung ausdrücklich zur Ablösung der Tabak- und Biersteuer dienen sollte. Die betreffenden staatlichen Stellen haben sich trotzdem zur entsprechenden Kürzung der Familienunterstützung entschlossen und damit ein neues Beispiel der Schädlichkeit und sozialen Rückständigkeit des herrschenden britischen Systems gegeben.

